Antisemitismus

Pädagogische Prävention und Intervention

Autor*in/ Organisation
Tami Rickert,
Bildungsstätte Anne Frank

Von Jugendlichen, die sich bei antisemitischen Angriffen nicht ernstgenommen fühlen und sich Unterstützung wünschen bis hin zu Pädagog*innen, die an ihrer Institution antisemitische Tendenzen erkennen und dagegen vorgehen möchten: Antisemitismus ist ein relevantes Problem in Bildungseinrichtungen. Der Gebrauch des Schimpfwortes „Du Jude" ist in vielen pädagogischen Räumen Alltag, wie wir in den Fortbildungen der Bildungsstätte Anne Frank von Pädagog*innen immer wieder hören. Sie schildern, dass sie offene Abneigungen gegenüber Juden und Jüdinnen in ihrer Institution erleben, sowie Anspielungen, Witze und positive Bezugnahmen auf den Nationalsozialismus oder auf die Shoah. So berichten Lehrkräfte zum Beispiel von Hakenkreuzschmierereien an ihrer Schule, von antisemitischen Inhalten in WhatsApp-Gruppen oder entsprechenden Äußerungen von Jugendlichen.

Darüber hinaus berichten Pädagog*innen von subtilen Formen von Antisemitismus, zum Beispiel in Bezug auf Israel und den Nahost-Konflikt. Diese Form des antizionistischen[1] Antisemitismus mischt sich häufig mit Verschwörungsphantasien. Doch gerade hier erleben laut einer Studie betroffene Schüler*innen oft wenig Unterstützung von Lehrkräften, da diese zum Teil selbst in antisemitische Argumentationen verfallen (vgl. Bernstein u.a. 2017: 61). Nicht zuletzt sind auch gesamtgesellschaftlich alte Stereotype noch immer weit verbreitet, wie zum Beispiel die Gleichsetzung von Juden und Jüdinnen mit Geld, Wucher, Zins oder Banken.

In unseren Fortbildungen erleben wir aber auch, dass Pädagog*innen Antisemitismus häufig gar nicht als solchen erkennen. Vielfach fehlt es hier an Sensibilisierung, Aufklärung und dem Willen, Antisemitismus als Problem wahrzunehmen. Oft wird dieser Unwille damit gerechtfertigt, dass es ja keine jüdischen Jugendlichen an ihrer Einrichtung gebe. Das antisemitische Denken gründet sich jedoch nicht auf Erfahrungen mit

1 Häufig wird der gängige Begriff „israelbezogener" Antisemitismus verwendet. Im Text wird der unter anderem von Klaus Holz geprägte Begriff des „antizionistischen" Antisemitismus gebraucht, da dieser die Infragestellung des Existenzrechtes des israelischen Staates stärker in den Blick rückt.

Zuerst erschienen in:
Weltbild Antisemitismus. Didaktische und methodische Empfehlungen für die pädagogische Arbeit in der Migrationsgesellschaft. Bildungsstätte Anne Frank, Frankfurt.
Download

Material von T. Rickert (Bildungsstätte Anne Frank) – lizensiert unter der Creative Commons Namensnennung-Share Alike 4.0 International Public License (CC BY-SA 4.0).

Juden und Jüdinnen, diese werden zur antisemitischen Projektion auch gar nicht benötigt. Vielmehr ist die Wahrnehmung selbst geprägt durch antijüdische Vorurteile. Selbst, wenn es im Einzelfall tatsächlich keine jüdischen Schüler*innen gäbe, ist das Handeln gegen Antisemitismus in einer postnationalsozialistischen Gesellschaft doch ein wichtiger Erziehungs- und Bildungsauftrag – zumal jüdische Jugendliche vielfach ihre Identität gar nicht offen zu erkennen geben, weil sie Angriffe und Anfeindungen befürchten (vgl. hierzu auch die Studie von Bernstein u.a. 2017: 4). Hier wird deutlich, was es für Betroffene bedeutet, in einer postnationalsozialistischen Gesellschaft zu leben.

Um gegen Antisemitismus handeln zu können, ist es wichtig, ihn überhaupt erst als solchen wahrzunehmen. Dabei ist es wichtig, diesen nicht als eine Sonderform von Rassismus zu begreifen. Dies nivelliert seine Spezifika, wodurch Handlungsperspektiven sehr eingeschränkt werden und Betroffene sich in ihren Verletzungen nicht ernst genommen fühlen.

In den Heitmeyer-Studien zur weit verbreiteten *gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit* (GMF)[2] in der Mitte der Gesellschaft taucht Antisemitismus als Abwertung und Ausgrenzung sozialer Gruppen und Personen auf. Die Zugehörigkeit zu solcherart konstruierten Gruppen wird an Merkmalen wie Geschlecht, Nationalität, Ethnie, Religion, sexueller Orientierung, sozialer Herkunft oder auch ihrer physischen oder psychischen Konstitution festgemacht. Überschneidend mit anderen Ideologien der Ungleichwertigkeit zeigt sich der Antisemitismus in Vorurteilen, negativen Stereotypen, abwertenden Überzeugungen und Diskriminierungen (vgl. Zick/Küpper/Krause 2016: 33f.). Dabei werden Personen oder Gruppen als ungleichwertig markiert und „als Andere" – als eine Fremdgruppe – wahrgenommen. Um den Konstruktionscharakter dieses Prozesses deutlich zu machen, spricht Anita Kalpaka in Anlehnung an den Begriff „Othering" vom „Andern" und von den „Geanderten" (Kalpaka 2009: 26) - denn ‚die Anderen' gibt es nicht als objektive Gegebenheit.

Über gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit hinausreichend

Antisemitismus lässt sich jedoch nicht als eine Form unter vielen GMF begreifen. Für den pädagogischen Umgang sind seine spezifischen Funktionen entscheidend – sie sind es, was ihn für Jugendliche und Erwachsene attraktiv macht. Antisemitismus richtet sich als *Reaktion auf gesellschaftliche Veränderungsprozesse* gegen die Moderne. Mit der Entstehung der Moderne wendet er sich gegen deren Errungenschaften, gegen die Modernisierung von Staat und Gesellschaft. Mit dieser Ablehnung verbunden schafft Antisemitismus ein Weltbild, das an der alten Ordnung festhalten will, die mit *Sicherheit und Eindeutigkeit* verbunden wird. Damit wird er zu einer *umfassenden Welterklärung*: Juden und Jüdinnen werden zum Symbol der als krisenhaft erfahrenen Moderne, ihnen wird die ‚Schuld' an gesellschaftlichen Veränderungsprozessen zugeschrieben. Der*Die Antisemit*in entwickelt einen Zorn gegen das Ungenügen der Zivilisation und richtet diesen gegen ‚die Juden' (vgl. Rensmann 2001: 105).

2 Menschenfeindlichkeit meint die Abwertung, Diskriminierung und Gewalt gegenüber Menschen, die auf einer Ideologie der Ungleichwertigkeit basiert. Gruppenbezogen ist die Menschenfeindlichkeit, weil sie kein „interindividuelles Feindschaftsverhältnis" ist, sondern ein Verhältnis zwischen Gruppen bezeichnet (Heitmeyer 2012: 15f.). Wesentlich ist meines Erachtens, dass die durch GMF beschriebenen Gruppen keine Gruppen an sich sind, sondern als solche konstruiert werden.

Material von T. Rickert (Bildungsstätte Anne Frank) – lizensiert unter der Creative Commons Namensnennung-Share Alike 4.0 International Public License (CC BY-SA 4.0).

Antisemitismus gibt sich entsprechend als *Verteidigung oder Rebellion*, beispielsweise gegen die Erinnerung an die NS-Vergangenheit und die Shoah. Hinter der Unterstellung, die Juden und Jüdinnen würden einen Vorteil aus der Vergangenheit ziehen, verbirgt sich der Wunsch nach Entlastung und nach der Abwehr von Schuld und Erinnerung.

Dabei erscheinen Juden und Jüdinnen als Täter*innen. Den jüdischen Opfern der Shoah wird unterstellt, selbst verantwortlich zu sein für die Verbrechen, die ihnen angetan worden sind. Zugleich wird Juden und Jüdinnen unterstellt, sie nutzten die Verbrechensgeschichte heute für eigene Interessen aus. Dabei werden Juden und Jüdinnen als homogene Gruppe repräsentiert und unterschieden von einer nationalen Gemeinschaft, zu der Juden und Jüdinnen ‚nicht dazu gehören' können. Mit dem Wunsch nach Abwehr der Erinnerung werden die NS-Verbrechen verharmlost und relativiert. In all diesen Vorstellungen von Juden und Jüdinnen erscheinen Juden und Jüdinnen als übermächtig.

Das Besondere am Antisemitismus ist auch, dass er *identitätsstabilisierend* ist. ‚Der Jude' personifiziert die Möglichkeit des Zusammenbruchs der nationalen Ordnung der Welt und erscheint somit auch hier als Gefahr, gegen die sich der*die Antisemit*in wehren muss. Im antisemitischen Judenbild ist es nicht möglich, Juden und Jüdinnen nach Nationen zu sortieren. Sie leben in Deutschland, sind aber weder Deutsche noch Nicht-Deutsche, sie gehören weder dazu noch nicht dazu. Juden und Jüdinnen personifizieren im modernen Antisemitismus eine „anti-nationale Nation" (Holz 2001: 38) sie widersprechen der Unterscheidung zwischen der eigenen und den anderen Nationen und greifen damit vermeintlich „das gesellschaftliche Ordnungssystem" an sich an. Mit der Möglichkeit, dass die Welt nicht durch die Unterscheidung in Nationen aufgebaut ist, ist die Wir-Gruppe bedroht, ihre Identität zu verlieren, verliert die Welt ihre dem Nationalismus entliehene Ordnung. Die Juden und Jüdinnen personifizieren die Auflösung dieses grundlegenden Gegensatzes und werden daher angegriffen.

Zwanghafte Fokussierung auf Israel

Antisemitismus äußert sich häufig im Kontext von angeblicher ‚Israelkritik' und argumentiert dann antizionistisch, antiimperialistisch und antifaschistisch (Bergmann 2006: 34). In der BRD ermöglicht der antizionistische Antisemitismus, sich antisemitisch in der Öffentlichkeit zu äußern und dies als ‚Israelkritik' (häufig in Form eines angeblichen Tabubruchs) zu tarnen. Problematisch an dieser sogenannten Kritik ist eine zwanghafte Fokussierung auf Israel, wobei Israel mit anderen, höheren Maßstäben gemessen wird als andere Staaten, ob demokratisch oder nicht. Michael Walzer beschreibt die damit einhergehenden Unterstellungen treffend: Es ist, „als ob Juden eine höhere, universelle Moralität repräsentieren würden" (Walzer 2004: 53).

Dies stellt nichts anderes als eine Form des *Philosemitismus* dar (vgl. ebd.).[3] Die Form und Intensität der Kritik, der darin liegende Eifer ruft die Vermutung eines schlummernden Ressentiments hervor. Häufig findet eine Gleichsetzung von Juden und Jüdinnen mit Israel

3 Philosemitismus meint die Bewunderung bzw. positive, besondere Sicht auf Juden, die jedoch wie der Antisemitismus mit einer stereotypen Wahrnehmung aufgeladen ist. Tradierte negative Vorurteile gegenüber Juden werden dabei durch vermeintlich positive ausgetauscht.

Material von T. Rickert (Bildungsstätte Anne Frank) – lizensiert unter der Creative Commons Namensnennung-Share Alike 4.0 International Public License (CC BY-SA 4.0).

statt, sie werden für die Politik Israels verantwortlich gemacht und für sie zur Verantwortung gezogen. Ein Merkmal des antisemitischen Antizionismus ist der Vergleich der Politik Israels mit dem Nationalsozialismus, was der Abwehr von Schuld, Erinnerung und Verantwortung gegenüber der NS-Vergangenheit dient (sekundärer Antisemitismus). Laut der Studie „Gespaltene Mitte“ von 2016 stimmen 25% der Befragten der Aussage zu: „Was der Staat Israel heute mit den Palästinensern macht, ist im Prinzip auch nichts Anderes als das, was die Nazis im Dritten Reich mit den Juden gemacht haben“ (Zick/Küpper/Krause 2016: 45f.). Natan Sharansky (2004) beschreibt dies zusammenfassend als Antisemitismus in 3-D: Dämonisierung, Doppelstandards und Delegitimierung (Infragestellung des Existenzrechtes Israels).

Der 3D-Test

Der von Nathan Sharansky entwickelte Test soll Kritik an Israel besser von Antisemitismus unterscheiden helfen. Eine Aussage wird entlang dieser Kriterien überprüft:

Dämonisierung
Israel wird zum 'Bösen' erklärt, seine Handlungen „aus jeglichen normalen Proportionen gerissen“ kritisiert oder als ‚übel‘ dargestellt.

Doppelstandards
Israels Handeln wird anders beurteilt, als „ähnliche Politik anderer Regierungen“. Dies gilt auch für ein Urteil zum Handeln israelischer Nichtregierungsakteur*innen.

Delegitimierung
Die Legitimität „der jüdischen Religion, des jüdischen Volkes, oder von beiden“ wird negiert. Dies schließt das Anzweifeln des Existenzrechts Israels ein.

Quelle: Redaktion Politischbilden.de nach Sharansky (2004)

Täter-Opfer-Umkehr
Ein weiteres zentrales Element ist die Täter-Opfer-Umkehr. Nach der Shoah waren offen antisemitische Äußerungen in letzter Konsequenz die Befürwortung oder Leugnung des nationalsozialistischen Mordes an den Juden und Jüdinnen. Die Lösung, diesen tabuisierten Haltungen zu entgehen, bestand darin, die Juden und Jüdinnen für die Shoah (mit)verantwortlich zu machen oder ihnen zu unterstellen, sie würden die Shoah für ihre Zwecke benutzen, um an mehr Macht und Geld zu gelangen (vgl. Holz 2005: 89): „Aus den Opfern der Shoah werden so Täter und Nazigenossen, die von wahrhaften Antifaschisten und Anti-Antisemiten bekämpft werden müssen“ (ebd.).

Häufig werden auch die USA in solche Argumentationen eingebaut – und als Marionette der Juden und Jüdinnen dargestellt. Hier wird der Zusammenhang zwischen Antisemitismus und Antiamerikanismus deutlich. Einige islamistisch geprägte Fernsehsender zeigen in der Berichterstattung über den Nahost-Konflikt, im Film- und Serienprogramm zahlreiche Bilder, die an die antisemitische Ritualmordlegende oder ein unterstelltes parasitäres, die Ge-

Material von T. Rickert (Bildungsstätte Anne Frank) – lizensiert unter der Creative Commons Namensnennung-Share Alike 4.0 International Public License (CC BY-SA 4.0).

meinschaft zersetzendes Dasein von Juden anknüpfen (vgl. Holz 2010: 129ff.). Hier wird eine historische Kontinuität deutlich: Im aktuellen antizionistischen Antisemitismus sind tradierte Stereotype des modernen Antisemitismus enthalten.

Antisemitismus von links

Die Dämonisierung und Delegitimierung Israels ist ein starker Bestandteil extrem rechter Ideologie. Antizionistischer Antisemitismus ist jedoch, wie schon erwähnt, auch in Teilen der radikalen Linken verbreitet, deren Antisemitismus sich durch die Konflikte im Nahen Osten „revitalisiert" hat (Bergmann 2006: 34) und häufig mit antikapitalistischen Erklärungen vermengt wird. „Globalisierung und Imperialismus erscheinen mithin als Ausdruck des „internationalen Zionismus" (Rensmann zitiert nach Gessler 2004: 84), wobei Israel in einem schlichten Gut-Böse-Schema als ‚Brückenkopf' des Imperialismus der USA gebrandmarkt wird. In diesen Debatten ist „das Konstrukt einer globalen Verschwörung anzutreffen, nämlich die der kapitalistischen ‚Globalisierer' – eine moderne Variante der alten antisemitischen Vorstellungen einer jüdischen Weltverschwörung" (ebd. 83f.). „Auf den Nahostkonflikt bezogen unterscheiden Linke etwa ein ‚konkretes Volk' (‚die Palästinenser'), das – produktiv und arbeitswillig – stets um die realen Früchte ihrer Arbeit betrogen wird und sich gegen eine ‚abstrakte Macht' (‚die Israelis' oder auch ‚die US-Ostküste' bzw. ‚die Geldhaie von der Wall Street', denen die Unterstützung Israels vorgeworfen wird) wehren muss, die geldgierig, spekulativ und räuberisch ist" (Kilpert 2004: 119f.). Ferner äußern sich antisemitische Einstellungen in der Zuschreibung einer „rachsüchtigen", „unversöhnlichen" Art der Juden und Jüdinnen (ebd. 120).

Was tun?

Was ist zu tun, wenn sich Personen in den oben genannten oder auch anderen Formen antisemitisch verhalten? Wir gehen zunächst davon aus, dass es für die Handlungsmöglichkeiten gegen Antisemitismus wichtig ist, die *Motivationen* der Adressat*innen wahrzunehmen.

Eine grundlegende Annahme in der Arbeit gegen Antisemitismus ist, dass Antisemitismus nicht immer leicht zu erkennen ist und zum Beispiel eine antisemitische Äußerung sehr unterschiedliche Motivationen haben kann. Hinter einem antisemitischen Argument steckt nicht zwingend eine antisemitische Absicht, da antisemitische Stereotype unbewusst übernommen oder nicht als solche verstanden werden können. Antisemitische Stereotype sind sehr langlebig und werden schon sehr lange tradiert. Zugleich ist eine antisemitische Absicht nicht immer hinter einer Äußerung zu erkennen, da Antisemitismus heute häufig in Form von Codes, Anspielungen und unterschwelligen Aussagen geäußert wird. Für den pädagogischen Raum bedeutet dies, das Wissen, dass antisemitische Argumente und Konstruktionen kursieren und von Teilnehmenden geäußert und verbreitet werden.

Es bedeutet jedoch zugleich, nicht zu wissen, ob die Teilnehmenden selbst antisemitisch sind. Es geht demnach nicht um personelle Zuschreibungen, sondern darum, die Bewusstwerdung antisemitischer Erscheinungen zu ermöglichen und antisemitische Argumentationen zu problematisieren. Wie Barbara Schäuble und Albert Scherr in ihrer qualitativen Befragung von Jugendlichen plädieren wir daher für eine differenzierte Wahrnehmung von Antisemitismus und unterscheiden verschiedene Motivationen hinter Antisemitismus (vgl.

Material von T. Rickert (Bildungsstätte Anne Frank) – lizensiert unter der Creative Commons Namensnennung-Share Alike 4.0 International Public License (CC BY-SA 4.0).

Schäuble/Scherr 2006: 38ff.): Ideologie und Weltanschauung, Fragmente (einzelne Elemente antisemitischer Ideologie), (unbewusste) antisemitische Stereotype, jugendkulturelle Rhetorik, Provokation und Verstehensangebote (vgl. Bildungsstätte Anne Frank 2013: 9 f.).

Weiterlesen:

Weltbild Antisemitismus. Didaktische und methodische Empfehlungen für die pädagogische Arbeit in der Migrationsgesellschaft. Bildungsstätte Anne Frank, Frankfurt. https://www.bs-anne-frank.de/mediathek/publikationen/weltbild-antisemitismus

Sowie die anderen Veröffentlichungen der Bildungsstätte Anne Frank https://www.bs-anne-frank.de

Literatur

Bergmann, Werner (2006): Erscheinungsformen des Antisemitismus in Deutschland heute. In: Fechler, Bernd/ Kößler, Gottfried/ Messerschmidt, Astrid/ Schäuble, Barbara (Hrsg.): Neue Judenfeindschaft – Perspektiven für den pädagogischen Umgang mit dem globalisierten Antisemitismus. Frankfurt am Main, S. 33-50.

Bernstein, Julia/ Hövermann, Andreas/ Jensen, Silke/ Zick, Andreas (2017): Jüdische Perspektiven auf Antisemitismus in Deutschland. Ein Studienbericht für den Expertenrat Antisemitismus. Bielefeld. https://uni-bielefeld.de/ikg/daten/JuPe_Bericht_April2017.pdf , 14.05.2019.

Bildungsstätte Anne Frank (2013): Weltbild Antisemitismus – didaktische und methodische Empfehlungen für die pädagogische Arbeit in der Migrationsgesellschaft. Frankfurt. https://www.bs-anne-frank.de/mediathek/publikationen/weltbild-antisemitismus, 28.02.2024.

Gessler, Philipp (2004): Der neue Antisemitismus – Hinter den Kulissen der Normalität. Freiburg.

Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.) (2012), Deutsche Zustände, Folge 10. Holz, Klaus (2001): Die Figur des Dritten in der nationalen Ordnung der Welt. In: jour fixe initiative berlin (Hrsg.). Wie wird man fremd?. Unrast, Münster, S. 26-52.

Holz, Klaus (2005): Die Gegenwart des Antisemitismus – Islamistische, demokratische und antizionistische Judenfeindschaft. Hamburg.

Material von T. Rickert (Bildungsstätte Anne Frank) – lizensiert unter der Creative Commons Namensnennung-Share Alike 4.0 International Public License (CC BY-SA 4.0).

Holz, Klaus (2010): Islamistischer Antisemitismus – Phänomen und Forschungsstand. In: Stender, Wolfram/ Follert, Guido/ Özdogan, Mihri (Hrsg.): Konstellationen des Antisemitismus. Antisemitismusforschung und sozialpädagogische Praxis. Wiesbaden, S. 109-137.

Kalpaka, Anita (2009), Institutionelle Diskriminierung im Blick – Von der Notwendigkeit Ausblendungen und Verstrickungen in rassismuskritischer Bildungsarbeit zu thematisieren, in: Scharathow, Wiebke/Leiprecht, Rudolf: Rassismuskritik, Band 2, Schwalbach Taunus. S. 25-40.

Kilpert, Daniel (2004): Links und Judenfeindlich. In: Reisch, Elisabeth (Hg.): Tribüne – Zeitschrift zum Verständnis des Judentums, Heft 169. Frankfurt am Main, S. 119-132.

Rensmann, Lars (2001), Kritische Theorie über den Antisemitismus, Argument, Berlin und Hamburg.

Schäuble, Barbara/Scherr, Albrecht (2006): „Ich habe nichts gegen Juden, aber…". Ausgangsbedingungen und Ansatzpunkte gesellschaftspolitischer Bildungsarbeit zur Auseinandersetzung mit Antisemitismen. Amadeo Antonio Stiftung. Berlin. https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/schaueblescherrichhabenichtslangversion.pdf, 14.05.2019.

Sharansky, Nathan (2004): Antisemitismus in 3-D. Die Differenzierung zwischen legitimer Kritik an Israel und dem sogenannten neuen Antisemitismus. https://www.hagalil.com/antisemitismus/europa/sharansky.htm, 14.05.2019.

Material von T. Rickert (Bildungsstätte Anne Frank) – lizensiert unter der Creative Commons Namensnennung-Share Alike 4.0 International Public License (CC BY-SA 4.0).